

Arbeit vom mächtigen Schwarzbrot daumdicke Schnitte abschneidet, mit seinem Werke fertig ist. Schnell ist die Schüssel voll gebrocht und nun alles in vollem Essen, kaum ein Wort wird gewechselt; noch eine halbe Stunde — und man ist satt. Was noch in der Schüssel blieb, bekommt der mächtige Hofhund, der Liebling des Großknechts. Die hölzernen und zinnernen Löffel werden jetzt am Tischtuche abgewischt, und mit Gepolter bricht man auf.

Der Sohn des Hauses hat indes seine Morgenkost allein verzehrt; denn nur im Felde ist er mit den Leuten, und wieder geht's zum Stall. — Die Krippen sind alle leer gefressen. Jetzt die Pferde heraus und angeschirrt! Zwei werden vor den Wagen gespannt, auf den man eben ein paar Eggen und Säcke mit Saatgerste gelegt hat; der Sohn fährt, der Großknecht und zwei Jungen reiten hinterdrein, und so trakt der Zug dem unfernen Ackerfelde zu, wo gepflügt und gesät werden soll.

Der Sohn hält den einen, der Knecht den andern Pflug, jeder mit vier Pferden bespannt, die ein Junge treibt. Zu Hause haben auch die Drescher wieder begonnen, und ein Knecht mistet das Vieh. Eine Magd arbeitet am Butterfasse, und eine andere, kleinere wäscht erst die Baljen und geht dann in der Küche der Tochter zur Hand. Diese bereitet den Kaffee; denn auch die Alten haben sich jetzt erhoben und machen beide ihren Morgengang: er im Klausrock, in gewirkter Schlafmütze und Pantoffeln durch Diele, Stall und Scheunen; die gute Mutter aber, angetan mit sauberem, dunkelfarbigem Morgenrock von Kattun, durch Küche und Keller, Milch- und Speisekammer, bis der duftende Kaffee, in blanker Messingkanne auf dem Sofatische stehend, Eltern und Tochter auf ein behagliches halbes Stündchen in der sauberen und sehr einfachen Wohnstube wieder vereinigt. Schließlich langt der Alte nach seiner langen Morgenpeiße, die letzten Zeitungen und Anzeigeblätter hervorjuchend; die Mutter aber berät mit ihrer Tochter den Mittagstisch.

Wieder eine Weile später. — Die Mutter hat sich ans Spinnrad gesetzt und spinnet weiche Wolle, zu warmen Socken für den Sohn bestimmt; die Tochter ist in der Küche, und den Vater sehen wir mit langsam „Klubenstocke“ auf der Schulter das Haus verlassen.

Eine stattliche, achtungsgebietende Erscheinung ist der Alte. Ein echtes, selbstbewusstes Patriziertum prägt sich auf seinem Gesichte aus; Milde, herzugewinnende Treuherzigkeit schauen ihm aus den Augen, aber doch gepaart mit dem würdigsten Ernst. — In seiner Jugend, ja bis an sein vierzigstes Jahr, war er der tüchtigste Arbeiter; oft und gern redet er davon, wie er habe schaffen müssen; wie strenge er von seinem seligen Vater in Zucht gehalten worden; wie kein anderer im Dorfe so gleichmäßig habe pflügen können. — Aber nun hat er seit langen Jahren keinerlei Arbeit mehr angerührt. Er ist jetzt ein Sechziger, seine Gestalt ist sehr ins Korpulente gegangen, die Farbe seines Gesichtes weiß und